

"Die Schwerkraft und ich"

Wenn einem bewusst wird, dass das Außen ein Bild von einem hat und dies möglicherweise nicht mit dem eigenen übereinstimmt, ist es nur mehr ein kleiner Schritt zur bewussten oder unbewussten Manipulation; sei es aus Unzufriedenheit, Unsicherheit heraus, oder aus reiner Lust am Spiel mit dem eigenen Bild.

Äußere und innere Einflüsse verleiten zu einem Neu-Überdenken und Neu-Formen dieses Ich-Bilds auf der Suche nach dem Idealbild. Dass dieser Prozess selten ohne Schwierigkeiten einhergeht, zeigt das weite Feld an künstlerischen Positionen, die sich mit dieser Thematik auseinandersetzen. Wer formt mein Ich-Bild? Wie sehr gleicht es dem Bild des Außen? Wie akzeptiere ich mein eigenes Bild und wie gehe ich damit um? Inwieweit kann ich dieses Bild aktiv verändern?

Aldo Giannotti „Slot machine“ 2007

Spielautomat

Aldo Giannotti gibt mit seiner Slot-Machine den Ausstellungsbesuchern die Möglichkeit neue Identitäten zu kreieren. Ausgangsmaterial sind Videoaufnahmen die Giannotti von seinen Künstlerkollegen gemacht hat. Auf Einladung Giannotti's hatten diese die Möglichkeit, sich vor der Kamera zu inszenieren. Der Besucher manipuliert spielerisch die entstandenen Bilder und schafft so neue Identitäten.

Andrea Maria Krenn „Hypnotische Allianz“ 2007

Objektinstallation

Andrea Maria Krenn erfindet in ihrer Arbeit die Schwerkraft und das Ich neu und transformiert Welten in Welträume.

So biete ich denn
die sicheren Flügel der Luft dar;/
und ich fürchte auch kein Hindernis
aus Kristall oder Glas,/
sondern zerteile den Himmel
und erhebe mich zum Unendlichen.
und indem ich von meinem Globus
zu den anderen emporsteige/
und durch das Ätherfeld
weiter vordringe,/
lasse ich,
was andere von ferne sehen,
hinter mir zurück
(Giordano Bruno)

Anja Manfredi „Ausdrucksmechanismen“ 2007

9 C-Prints 40 x 50 cm, Tisch - Installation

Durch körperliche Bewegungen und Gesten erzeugen wir nonverbale Kommunikation und spiegeln unterschiedliche Rollen wider, die wir in der Gesellschaft spielen. Manfredi versucht durch Körperinszenierungen wechselnde Identitäten auszudrücken; es werden Übertragungsprozesse

zwischen ihr als Subjekt und der Welt, die sie umgibt, dargestellt. Wie fungiert der Körper als Träger, als Einschreibungsfläche und als Gedächtnis?

Im Sinne eines Netzwerkes strebt Manfredi einen bewussten Austausch mit Frauen an, die sich in ihrer Kunst mit Themen der Identität und Subjektivität beschäftigen, insbesondere die Rollen der Frau in unserer Gesellschaft reflektieren und performative Strategien beleuchten. Die unterschiedlichen Ausdrucksmechanismen die Künstlerinnen wählen wurden zum Ausgangspunkt der Zusammenarbeit mit Carla Bobadilla, Christina Gillinger, Käthe Hager von Strobele, Sabine Jelinek, Roberta Lima, Judith Pichlmüller, Linda Samaraweerova, Claudia Schumann, Annette Sonnewend.

Edith Payer „Jagdszenen (im Wald, im Park, am Berg, im Himmel, im Schloss)“ 2007

5 Lamdaprinks auf Alu, 90 x 60 cm, bzw. 60 x 90 cm

Die Fotocollagen von Edith Payer zeigen ein erstaunliches Gemisch an Stilen, Techniken und Vokabularen: Durch ihre Anspielungen auf klassische Bilderwelten der tagtäglichen Tragödie inszeniert Edith Payer atmende Bilder, welche zur Imagination anregen und sich dennoch auf ihre unmittelbare Wirklichkeit beziehen. Zwischen Affektkontrolle, Selbsterkenntnis, Intimität und Öffentlichkeit wird so die emblematische Verwandlungsfähigkeit des Körpers demonstriert. Bestärkt wird das "Identifikatorische Potential" durch diesen nachhaltigen Eindruck der Verschränkung von Historie, Biografie, Fiktion und Künstlerinnenpersönlichkeit.

Das Einzige, was man von Edith Payers Auseinandersetzung mit Fragestellungen zum Sein erwarten kann, ist das Unerwartete. Die Erkundung von unterdrückten Sinnen durch Sinneswahrnehmung und den Wortsinn wendet sich im Werk von ihr gegen jede Hierarchisierung des menschlichen Sensoriums. Einmal auf die Spur gekommen wird man von einer gewissen Neugierde gepackt.

Doris Schmid „Surface de l'eau“ 2002

Videoinstallation mit 5-Kanal Surroundton

Die Videoprojektion ersetzt den Spiegel. Wir sehen das Spiegelbild einer Frau, die uns anschaut. Sie wäscht ihr Gesicht mit kaltem Wasser. Durch die Berührung beginnt ihr Spiegelbild ein Eigenleben. Plötzlich blickt uns ein fremdes Gesicht entgegen. Dieses muss weiteren unbekannt Personen weichen. Die Bilder beginnen bedrohlich zwischen den Realitätsebenen zu springen, der Ton spielt eine zentrale Rolle. Ausgangspunkt für diese Komposition sind Geräusche und Klänge der Selbstvergessenheit und der Gefahr.

Konzept, Realisation: Doris Schmid

Musik: Thomas Peter

Darstellerinnen: Birgit C. Krammer, Christiane Hummel, Pia Siegrist, Nicole Münch, Ingrid Gerber, Tereza Smid

Annette Sonnewend „I'm pleased to play act with you“ 2007

Installation, 2 Videos (Le Mepris und Sleeper) je 1 min

2 C-Prints 60 x 80 cm

Inwieweit sind wir durch Film sozialisiert?

Realität und Inszenierung/ fiktive artifizielle Wirklichkeiten. Die Inszenierung, die dem Film zugrunde liegt, versteht Annette Sonnewend als real. Mithilfe von Skizzen versucht Sie die Räume im Film zu erfassen und als Modell nachzukonstruieren.

Dem Nachbauen als Modell in einem Maßstab liegt die Idee zugrunde, eine neue Wirklichkeit zu kreieren.

Gibt es eine Möglichkeit mit den Personen, die einem im Verlauf des Filmsehens nahe kommen, mit denen man sich identifiziert hat, in Kontakt zu treten?

Indem Annette Sonnewend sich selber in verschiedenen Situationen aufnimmt, wird sie auch zu einer Figur, zur Geschichte. Sie eignet sich als Figur den Raum an. Kann auf einer Couch sitzen, aus dem Fenster schauen, etwas sehen, das sie in der Realität nie sehen konnte/könnte. In einem einminütigen Video trifft sie im Modell mit den Originaldarstellern des Films zusammen. Annettes Sonnewends Realität und die Filmrealität scheinen sich auszutauschen.

Viktoria Tremmel „Allerlei Rauh“ 2007

Videoinstallation

Viktoria Tremmel beschäftigt sich in Ihrer Videoarbeit mit dem Aufarbeiten von Vergangenheit. Erlebnisse, Ereignisse, die man im Laufe seines Lebens wie Schichten ansammelt, die einen bedrücken und derer man sich versucht zu entledigen, um auf den wahren Grund seiner Befindlichkeit zu kommen.

Christina Tsilidis „Idealgesicht“ 2007

C-Prints, je 80 x 100 cm

Das Gesicht ist das Erste, was man von einem Menschen kennen lernt. Die Symmetrie und andere Merkmale eines Gesichts vermitteln dem Betrachter nicht nur eine oberflächliche Schönheit, sondern auch unbewusst Gesundheit und somit einen Idealpartner zur Fortpflanzung. Immer wieder werden fiktive Idealgesichter auf Grund diverser Studien mittels Computeranimation aus 16 oder mehr, realen Gesichtern konstruiert. Das Idealgesicht, welches in dieser Arbeit verwendet wird, stammt aus einer Studie der Universität Regensburg.

Die Fotoarbeit zeigt 12 Gesichter, die als schön beurteilt werden können. Der Plastische Chirurg fertigte auf diesen Gesichtern eine Vorzeichnung an, wie er sie vor jedem operativen Eingriff tätigt.

Diese Skizzen sind Anhaltspunkte (Mittel zum Zweck), um durch den chirurgischen Eingriff an den Models, würde die OP durchgeführt werden, das fiktive Idealgesicht an den ohnehin schönen Gesichtern zu realisieren. Die Vorzeichnung ist in dieser Fotoarbeit Protagonist im Sinne ihrer formalen Ästhetik und Vorschau zum fertigen operativen Werk, aber vielmehr wird sie hier als eigenständige Zeichnung vermittelt und deutet das fiktive Idealgesicht aus der Studie auf den Models an. Die Farben zeigen die Schnitte und Gesichtspartien, bei denen ein Hinzufügen oder Wegnehmen notwendig ist.

Letizia Werth, o.T., 2006

Bleistift/Molino, 100 x 80 cm

Hauptmedium und Ausgangspunkt der künstlerischen Auseinandersetzung von Letizia Werth ist die Zeichnung, die sie auf Vorlage von aufgefundenen Fotografien aus privaten Familienalben mit Graphit auf Leinwand realisiert.

Letizia Werth interessiert sich in der Auswahl der Motive für ganz spezielle Situationen und Momente von Privatheit. In der gezeigten Arbeit "o.T" bekommt das zerrissene Foto eine neue Bedeutung und eine erneute Wichtigkeit. Aus welchem Grund werden Fotos zerrissen?

Ist man nicht zufrieden mit sich selbst und seiner Umwelt? Verschiedene Fragestellungen werden aufgeworfen.

Gunda Wiesner „FREISCHWIMMEN“ 2007

Jugendfotos aus den Jahren 1985 bis 1995

Fotoband und Posterserie

Freischwimmen ist der Titel einer Fotoserie, die sich den inneren und äusseren Wirren der Jugend widmet. Dabei handelt es sich nicht um aktuelle Teenagerfotos, sondern um Bilder einer heute dreißigjährigen Generation (Gunda Wiesner selbst ist Jahrgang 76). Vertreter der so genannten Postadoleszenz - eine Jugend die nicht enden will - blicken zurück in ihre eigene Pubertät und müssen - auch peinlich berührt - feststellen, dass ihre heutige Jugendlichkeit der damaligen Jugend nicht gleicht. "Das bin ich?" fragen sie sich überrascht beim Anblick von Zahnspangen und Dauerwellen, bei Posen mit dem Moped oder der E-Gitarre.

Kuratorin: Bernadette Ruis